

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 42 (1985)

Heft: 7

Vorwort: Menschliches Versagen...

Autor: Altorfer, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Menschliches Versagen...

Hans Altorfer

Diesen Artikel habe ich vor der Katastrophe von Brüssel geschrieben. Ich denke, dass dieses Ereignis lediglich eine grausame Bestätigung der geäusserten Gedanken darstellt. Auch hier haben Menschen versagt und zwar in mancher Beziehung.

Die zwei Unglücke im Monat Mai – der Deckeneinsturz im Hallenbad Uster und der Tribünenbrand von Bradford haben nicht nur die direkt Beteiligten hart und brutal getroffen, sondern jeden, der aus voller Überzeugung für die Förderung des Sportes eintritt. In beiden Fällen wurden Sportler betroffen, aktiv Sporttreibende und Zuschauer, die aus Spass einem Spiel beiwohnten.

Es ist sicher nicht angebracht, zwischen den Ereignissen eine Gemeinsamkeit zu suchen. Beim einen Unglück haben Baufachleute versagt, aus welcher Branche sie auch immer kommen. Beim andern waren es leichtsinnige Zuschauer (vielleicht auch nur einer) welche das Unglück direkt auslösten. Indirekt trifft die Schuld aber auch die Besitzer der ungenügend gesicherten Sportanlagen oder/und die Kontrollorgane. Das einzig Gemeinsame: Die Unglücke lassen sich nicht einfach auf die «höhere Macht» abschieben. Die Schuldigen sind Menschen.

Die Gerichte werden sich mit den beiden Fällen befassen. Sie werden die Schuldfrage abzuklären haben. Den Betroffenen nützt das allerdings herzlich wenig. Wichtig wären Lehren, die daraus gezogen werden können und Taten, die auf solche Ereignisse folgen sollten.

Man wird da und dort konkrete Massnahmen treffen. Das ist gut so, ist notwendig. Mich haben die Unglücksfälle zu grundsätzlichen Überlegungen geführt. Das nützt direkt niemandem, aber Nachdenken hat noch nie geschadet. Für mich sind beide Unglücksfälle eine Bestätigung einer an sich uralten Erkenntnis, die wir aber immer wie-

der verdrängen: Der Mensch ist fehlerhaft; er ist ein potentieller Versager! Zwar meint er immer – und in den letzten Jahrzehnten der stürmischen Entwicklung scheint diese Einstellung zugenommen zu haben – mit seinen Erfindungen, mit der Technik, mit der Wissenschaft, mit Gesetzen lasse sich die Vollkommenheit erreichen. Er hat erstaunliche Dinge fertiggebracht, ein fast unwahrscheinliches Mass an technischen Errungenschaften erreicht, Reglementierungen für die Sicherheit aufgestellt und entsprechende Dispositive erarbeitet. Das alles führte zu einem verhängnisvollen Sicherheitsglauben: Der Skifahrer fühlt sich auf den Skipisten auch bei ungünstigen Verhältnissen vor Lawinen sicher. «Der Kluge fährt im Zuge», nicht zuletzt wegen der Sicherheit. Mein Haus hält doch todsicher!

Immer wieder erleben wir aber, dass nichts vollkommen ist, dass uns die Technik mitunter über den Kopf wächst und über uns zusammenstürzt oder die Natur uns ins Handwerk pfuscht. Es gibt keine absolute und verlässliche Sicherheit. Auch die Appelle an die menschliche Vernunft – sie ist eben nur Stückwerk – haben uns nicht viel weiter gebracht. Sonst würden nicht immer wieder von Menschen entzündete Waldbrände entstehen, Autounfälle durch Raserei ausgelöst oder eben Tribünen in Brand geraten. Der Mensch ist ein potentieller Versager. Die Russen wurden trotz der ihnen nachgesagten Unschlagbarkeit nicht Weltmeister. Der jahrelang zuverlässig fahrende Lokomotivführer hat plötzlich einen «Blackout». Dem auf alle Eventualitäten vorbereiteten Polizisten gehen bei einer Demonstration doch die Nerven durch, und er schlägt zu. Dem gut ausgebildeten und bestens ausgewiesenen Arzt unterläuft ein Kunstfehler. Und der gewissenhafte Lieferant von rostfreiem Stahl verkauft doch einmal solchen, der rostet.

Das tönt reichlich pessimistisch und passt sicher nicht in jedermanns Lebenskonzept. Aber es ist die Realität. Die täglichen Unglücksmeldungen, die Kriegsberichterstattungen, der Blick in die Geschichte beweisen es: Der Mensch hat den Hang zum Versager. Es gibt unerschütterliche Optimisten – und zum Glück gibt es die –, wel-

che an die Kraft, den Erfindungsgeist und das unaufhörliche, auch quantitative, Wachstum glauben. Man wird doch einen Stoff finden, der nicht rostet! Auch die Pessimisten müssen sich ja immer wieder an den erfolgreichen menschlichen Qualitäten orientieren können. Vielleicht erreichen wir einmal Vollkommenheit oder annähernde. Vorläufig sind wir weit davon entfernt. Wir stecken in einem echten Dilemma. Wir können zwar auf den Mond fliegen, aber wirklich rostfreien Stahl herstellen können wir nicht. Wir können Menschen aus der Retorte züchten, aber brandgefährdete Tribünen gibt es noch reihenweise.

Der Mensch möchte seine Umwelt verschönern, seine Lebensqualität verbessern, seine Lebenserwartung verlängern, und die wenigsten wollen wirklich jemandem wehtun und schaden. Aber immer wieder kommt ihm seine Versagerqualität in die Quere. Immer wieder glaubt er, unerhörte Dinge geschaffen zu haben und immer wieder werden Träume zerstört. «Wenn etwas schiefgehen kann, dann wird es auch», hat Murphy in seinen Gesetzen postuliert. Leider sind seine von Humor geprägten, manchmal sarkastischen, aber tief sinnigen Grundsätze zu wenig bekannt. Er meinte natürlich nicht, dass etwas schiefgehen muss; aber es kann.

Ich meine, wir sollten uns unserer Versagermentalität, die in allen von uns steckt, immer wieder bewusst werden, sie besser annehmen, um mit ihr umgehen zu können, um mit ihr zu leben, besser zu leben. Wenn man eine Krankheit oder eine Schwäche akzeptiert, so hat sie schon viel von ihrem Schrecken verloren. Die Annahme dieser Schwäche würde uns bescheidener machen, menschlicher auch. Wir würden einsehen, dass sich nicht alles machen lässt. Wir würden manches Projekt besser durchdenken, in seiner ganzen Vielfalt beleuchten. Wir würden die Gesetze der Natur wieder besser beachten. Und wir würden gewiss auch etwas toleranter werden. Bei allem Optimismus, der uns täglich zu neuen Hoffnungen bekehrt und zu frischen Taten anspornt, sollten wir uns der eigenen – allzumenschlichen – Unzulänglichkeiten bewusst sein. ■